# National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

**Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei**

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein**

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 53 | Berleburg, Freitag, den 3. März 1944 | Einzelstück 10 Pfennig


# In 6 Monaten 106 Zerstörer versenkt

## Neuartiger Einsatz der U-Boote / Im Indischen Ozean im Februar 16 Schiffe vernichtet

□ **wiz. Berlin, 2. März. Wir wissen nicht, wann die Zeit der großsitterigen Sondermeldungen im U-Boot-Krieg wieder kommen wird. Wir wissen nur, daß deutscherseits alles getan wird, um die neuen Abwehrwaffen der Gegner durch Neuerungen in der U-Boot-Ausstattung und durch eine neue Taktik der Kampfmethoden zu überwinden. Inzwischen aber hat sich ein neuartiger Kampfeinsatz der U-Boote entwickelt, und zwar vor allem zur systematischen Schwächung der feindlichen Geleitsicherung. Das Resultat ist bisher sehr vielversprechend. Denn vom 1. September 1943 bis 29. Februar 1944, also in nur einem halben Jahr, wurden 106 feindliche Zerstörer vernichtet. Die ganze Größe dieses Erfolges wird erst so recht deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß England vor dem Krieg insgesamt 180 Zerstörer besaß.**

Ohne zu übertreiben, darf man also die Behauptung aufstellen, daß der neuartige Einsatz der U-Boote, ehe sie mit neuartigen Mitteln wieder zum Kampf gegen die feindliche Handelstonnage hinausgeschickt werden, eine beachtliche Dezimierung des feindlichen Zerstörerbestandes und damit des Geleitschutzes herbeigeführt hat. Man kann wohl auch annehmen, daß die Neulenkung der Angriffsziele, also der Einsatz gegen die feindlichen Geleitschutzsicherungen, noch nicht den Höhepunkt erreicht hat. Denn bisher ist durchweg eine Steigerung der Erfolge von Monat zu Monat festzustellen. Im September 1943 wurden 20, im Oktober 11, im November 14, im Dezember 18, im Januar 1944 sogar 28 und im Februar 15 Zerstörer vernichtet. Das ist ein Monatsdurchschnitt von 18 Einheiten.

Während im ersten Vierteljahr dieser Periode 45 Zerstörer versenkt wurden, waren es im zweiten Vierteljahr schon 61. Bemerkenswert ist bei diesen Versenkungen, daß sie zum Teil nach harten und erbitterten Gefechten mit den feindlichen Sicherungen durch unsere U-Boote erzielt wurden. Am 31. Januar meldete das OKW die Versenkung von zehn Zerstörern im Nordmeer. Am 21. Februar eine Geleitzugschlacht im Nordatlantik mit elf vernichteten Zerstörern. Da es sich bei den vernichteten 106 Zerstörern um Spezialkriegsschiffe handelt, die nicht in Serienfertigung und Beschleunigung gebaut werden können und die ferner von Mannschaften mit langer Ausbildung besetzt sind, so wird ihr Ersatz für den Gegner mit größeren Schwierigkeiten verbunden sein.

Sodann hat sich in dieser neuen Phase des U-Boot-Krieges eine weitere Ausdehnung der Operationsräume entwickelt. Kennzeichnend dafür ist die Tatsache, daß allein im Februar 1944 im Indischen Ozean 16 Handelsschiffe mit 97 000 BRT. versenkt wurden. Ferner bedeutet das Erscheinen deutscher U-Boote vor Nettuno einen weiteren neuartigen Einsatz dieser Waffe, der um so beachtenswerter ist, als er angesichts sehr starker feindlicher Kriegsschiffszusammenziehungen erfolgte.

# USA-Landung auf den Admiralitätsinseln

## Sperrungsversuch gegen die Zufuhren von Rabaul

□ **wiz. Tokio, 2. März. Washingtoner amtliche Stellen veröffentlichen eine Meldung, wonach eine USA-Landung auf den Admiralitätsinseln erfolgt sei, um die Eroberung der japanischen Zentralposition Rabaul in ein schnelleres Tempo zu bringen und die Zufuhr nach Rabaul zu sperren.**

Einzelheiten über die Kämpfe gegen die am 21. Februar auf der Insel Los Negros der Admiralitätsgruppe gelandeten Nordamerikaner melden japanische Frontberichte: Im Schutze des Bombardements von zwei Kreuzern und mehr als zehn Zerstörern führten die USA-Truppen mit zwanzig Landungsbarken in mehreren Wellen Landungen südlich des Flugplatzes durch. Die Landungstruppen wurden zurückgeschlagen. Die Nordamerikaner konzentrierten ihre Operationen auf die nördliche Seite des Hafens von Hyane. Dort sind heftige japanische Gegenangriffe im Gange.

Die Admiralitätsinseln sind von Rabaul in nordwestlicher Richtung rund 600 km entfernt und von den japanischen Stützpunkt Madang auf Neu-Guinea etwa 450 km. Die USA-Landungstruppen auf Neu-Britannien sind von ihren Landeplätzen im äußersten Westzipfel der Insel gegen Rabaul nur einige Kilometer vorangekommen. Die japanische Ueberlegenheit in Dschungelkämpfen ist zu groß, so daß die Amerikaner hohe Blutopfer zahlen müssen. Ebenso ist es den Nordamerikanern noch nicht gelungen, die japanischen Verteidiger von Bougainville zu überwältigen. Hier wird Kieta noch von 20 000 Mann behauptet, wie auch an der Nordküste von Neu-Guinea Madang und auf Neu-Pommern Kawieng noch fest in den Händen der Japaner ist. Rund 60 000 Japaner sollen nach Angaben Washingtons diese Position besetzt halten.

In der USA-Landung auf den Admiralitätsinseln müsse man den Versuch der Nordamerikaner sehen, die japanischen Stellungen auf Neu-Britannien, Bougainville, Neu-Pommern und Neu-Guinea durch einen Rückenstoß sowie durch Abschneidung der Zufuhren zu Fall zu bringen. Auf den Admiralitätsinseln haben die Japaner Flugstützpunkte und Materiallager angelegt gehabt. Von den Admiralitätsinseln sind es nach Manila auf den Phillippinen 3200, nach Tokio 4500 und nach dem vor einer Woche angegriffenen Zentralstützpunkt Truk 1000 Kilometer. Würden die Nordamerikaner die Admiralitätsinseln gänzlich in ihre Hand bringen, so würden tatsächlich die japanischen Zufuhren nach Rabaul sehr gefährtet sein und könnten von Truk und Manila her nur noch mit stark gesicherten Geleitzügen durchgeführt werden.

Zunächst muß man erst mal abwarten, wie sich die Landungsoperationen weiter entwickeln und welche Gegenmaßnahmen die Japaner treffen werden, um die Admiralitätsinseln zu behaupten. Von einer „Einkreisung Rabauls" zu sprechen, wie es bereits wieder die Washingtoner Presse tut, das ist noch sehr verfrüht. Ganz abgesehen davon, daß sich auch von Neu-Pommern nach der Insel Truk noch eine Kette von




Eilanden zieht, die von den Japanern besetzt sind.

Die Admiralitätsinseln setzen sich aus der Hauptinsel Magnus und zahlreichen kleinen Atollen zusammen. Vor dem ersten Weltkriege hatten hier deutsche Kaufmannshäuser eine sehr erfolgreiche Plantagenbewirtschaftung entwickelt. Die Hauptinsel Manus hat Berge, die bis 1000 Meter Höhe besitzen.

Die Washingtoner Presse nimmt den Mund auch sehr voll über die den Japanern beigebrachten Verluste, wobei sich die Meldungen widersprechen. Bei den Kämpfen um Rabaul sollen im Februar „425 japanische Maschinen verloren" gegangen sein, während die Alliierten „nur 45 Flugzeuge" einbüßten, zur See „verloren die Japaner 2 Zerstörer, drei kleinere Einheiten und 37 Frachter sowie viele kleine Fahrzeuge". Gleichzeitig aber meldet General Mac Arthur, daß die Japaner über Rabaul von 425 Maschinen 251 verloren hätten und zur See zwei Zerstörer, drei Hilfskreuzer, 48 Schiffe, 246 Kähne. Schon der Widerspruch in den Berichten enthüllt ihren lügnerischen Charakter. Von den Berichten Tokios wissen wir, daß die USA-Verluste stets ein Mehrfaches der Japaner waren.

### Die Kämpfe an der Burma-Front

**dnb. Tokio, 3. März.** Die 5. englische Division, die den Ueberresten der fast völlig aufgeriebenen 7. anglo-indischen Division im Sinzeiwa-Becken, östlich Buthudaung zu Hilfe kommen wollte, ist nicht in der Lage, ihre Absicht auszuführen, da die japanischen Streitkräfte von dem Gebiet Saungdaww aus zu einem neuen Angriff angetreten sind. Weiterhin sind auch die 8. und 11. anglo-indische Division unfähig, die japanische Säuberungsaktion im Sinzeiwa-Becken aufzuhalten, da ihr Vordringen durch entschlossene Gegenangriffe nordöstlich von Buthudaung zum Stehen gebracht worden sei. Von zehn feindlichen Bombern, die Rangun angriffen, wurden vier heruntergeholt.

### Eichenlaub für General Weidling

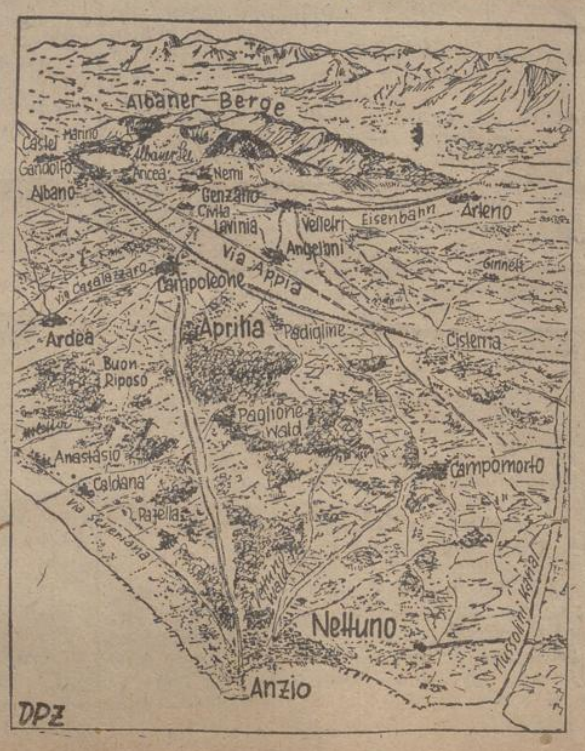
**dnb. Führerhauptquartier, 2. März. Der Führer verlieh am 22. Februar das Eichenlaub an General der Artillerie Helmut Weidling, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 408. Soldaten der Wehrmacht. Weidling erhielt das Ritterkreuz am 15. April 1943 als Generalmajor und Kommandeur einer Infanterie-Division für die erfolgreiche Abwehr starker feindlicher Angriffe Ende November 1942 westlich Rschew und westlich Kritschew. Durch wendige Kampfführung und entschlossene Gegenangriffe wurden alle Einbruchsstellen bereinigt. Auch von Mitte November bis Anfang Dezember 1943 brachte Weidling mit seinem Korps im gleichen Frontabschnitt alle feindlichen Angriffe zum Scheitern. Am 22. Dezember meldete das OKW erfolgreiche eigene Angriffe nordwestlich Reischiza und die Schließung einer Frontlücke. Dieses Unternehmen wurde von Weidling durchgeführt. Weidling wurde 1891 in Halberstadt geboren.**

# Die Erstürmung von Buon-Riposo

## Erbittertster Widerstand des Gegners im Landekopf von Nettuno

□ **wiz. Rom, 3. März.** Wie aus dem OKW-Bericht hervorgeht, versuchen die anglo-amerikanischen Truppen im Landekopf Nettuno—Anzio den deutschen Druck zur Verengung des Raumes durch Gegenangriffe aufzuhalten, wobei der Feind vor allem südlich Cisterna anstürmt. Ein besonderer Erfolg der Deutschen war die Eroberung des Stützpunktes Buon Riposo durch das erste Bataillon des Panzer-Grenadier-Regiments 9 unter dem Kommandeur und Ritterkreuzträger Paul Eckert. Dieser Stützpunkt war vom Feinde sehr stark ausgebaut worden, wobei ihm die verschlungenen Sand-Höhlen und nassen Schluchten sehr zu statten kamen. Die Eroberung war für die Deutschen mit bitteren Verlusten verbunden, ermöglichten aber nach dem Fall der beiden beherrschenden Höhenpunkte die Ausräucherung des gesamten Bezirks, wobei über 600 Gefangene und zahlreiche Waffen in deutsche Hände fielen.

Nach der Einnahme von Buon Riposo ist der über Aprilia bis in den Paglionewald längs der Bahn Anzio vorgedrungene deutsche Stoßkeil in der rechten Flanke gesichert. Auch seine linke Flanke ist geschützt, nachdem es deutschen Verbänden gelang, den Gegner aus Cisterna gegen Campo morto zurückzudrücken. In dem sich jetzt nun zwischen Mussolini-Kanal, Campomorto, Paglionewald, Anastasio und der Meeresküste erstreckenden Landekopf ist das Gebiet restlos von den zusammengedrückten feindlichen Truppen und Materialmassen bedeckt. Man kann sich angesichts dieser Tatsache vorstellen, daß die Bombardierungsangriffe der deutschen Luftwaffe, das Feuer der Fernkampfartillerie von den Alabaner Bergen her und der Einsatz neuartiger Kampfmittel, wie die Londoner Presse meldet, sehr schwere Verluste bei dem Gegner hervorrufen. Aber die Anglo-Amerikaner sind aus militärischen und politischen Gründen gezwungen, mit allen Mitteln den Landekopf zu behaupten. Deshalb finden unsere Einheiten bei ihren Versuchen, das Gebiet zu verengen, einen überaus erbitterten Widerstand, wobei sich vor allem das Feuer der Schiffsartillerie äußerst unangenehm bemerkbar macht.




**Das Schlachtfeld von Nettuno eine Waschküche.** Am 1. März und in der Nacht verhinderte das schlechte Wetter Kampfhandlungen. Auch die Lufttätigkeit war gering, da es den ganzen Tag regnete. Während man sonst mit bloßem Auge die Hafenanlagen von Nettuno-Anzio beobachten kann, reichte die Sicht nur noch wenige 100 Meter. Das Schlachtfeld ist eine Waschküche.

**Der 1000. Flak-Abschuß im Feldluftgau Belgien-Nordfrankreich.** In einer Phase deutscher Abwehrerfolge über dem gesamten Reichsgebiet meldet der Feldluftgau Belgien-Nordfrankreich seinen 1000. Flakabschuß.

# Zwischenbilanz des Luftkrieges

### Von Reichsminister Dr. Goebbels

In der Wochenzeitung „Das Reich" vom 5. März 1944 veröffentlicht Reichsminister Dr. Goebbels einen zusammenfassenden Bericht über die Luftkriegslage. Dr. Goebbels spricht ganz offen davon, daß der vom Feind durchgeführte Luftterror selbstverständlich für die Heimatbevölkerung ungeheuer viel Leid und Sorge mit sich bringt. Absicht des Feindes sei, durch den Luftterror unsere Rüstungskapazität und hier insbesondere die Luftfahrtindustrie entscheidend zu schwächen und der Kriegsmoral unseres Volkes einen vernichtenden Stoß zu versetzen. Diese Absicht sei in jeder Beziehung gescheitert. Dr. Goebbels gibt dann klar zu erkennen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in der die deutsche Luftwaffe mit entsprechenden Gegenschlägen antworten wird. Die Rüstungsverlagerung und Aufteilung ebenso wie die unvergleichlich tapfere Haltung der Zivilbevölkerung haben das kritischste Stadium dieser Form der Kriegführung, von der sich der Feind alles versprach, bereits überwunden. Wir geben nachfolgend Auszüge aus dem Artikel.

Jedesmal, wenn die deutsche Luftwaffe den feindlichen Terrorfliegern bei ihren Tages- und Nachteinflügen in das Reichsgebiet mit massierten Jagdgeschwadern entgegentritt und ihnen schwerste Verluste beibringt, geht in London und Washington das erstaunte Gefrage los, woher diese Unmengen von Jägern stammen. Denn man glaubt dort in der Tat, unsere Flugzeugproduktion sei so zerschlagen, daß sie kaum noch einen nennenswerten Maschinenausstoß aufweise. Dasselbe nimmt man von unserer Panzer-, Geschütz- und Munitionsproduktion an. Und hier liegt der kardinale Irrtum des Feindes. Er hat unsere Kriegswirtschaft durch den Luftterror nicht nur nicht im Kern getroffen, er hat nicht einmal verhindern können, daß unsere Jahresprogramme für Waffen und Munition restlos erfüllt und zum Teil sogar in erfreulichem Umfang überboten worden sind. Wenn das aber bisher der Fall war, wieviel mehr wird das in Zukunft der Fall sein müssen, nachdem wir, dem Zwange gehorchend, einen sehr großen Teil unserer Rüstungsproduktion so weit verlagert und auseinandergezogen haben, daß sie so, wie der Feind das wünscht und sich vorstellt, überhaupt nicht mehr verletzt werden könnte. Sie ist in ihren wichtigsten Partien ziemlich unverwundbar geworden.

Es hat während des ganzen feindlichen Luftkrieges noch in keiner deutschen Stadt auch nur so etwas ähnliches wie eine Panik gegeben. Alle haben zu essen und ein Dach über dem Kopf. Wir leben zwar sehr sehr viel primitiver als früher, aber wir leben. Auch die am häufigsten bombardierte Stadt findet immer wieder zu einem gewissen Standard ihrer bürgerlichen Existenz zurück. Und wenn unsere Männer schimpfen und unsere Frauen weinen, so nicht über die Regierung: immer ist dabei der Feind gemeint. Wir Deutschen sind nie in unserer Geschichte so einig gewesen wie heute. Das tiefste Leid des Krieges hat uns zu einer wahren Gemeinschaft zusammengeschlossen. Ist jemand im ganzen deutschen Volke, der das nicht wüßte und nicht an sich selbst schon erfahren hätte?

Was also wollen die Engländer und Amerikaner mit der Fortsetzung des Bombenterrors erreichen? Ihre Verluste steigen von Woche zu Woche, und zwar in einem Umfang, der für sie beängstigend sein muß. Sie nutzen hin und wieder eine für sie günstige Wetterlage aus und kommen mit einem blauen Auge davon. Aber in der Regel kehren ihre Verbände dezimiert in ihre Häfen zurück. Es wird den Londonern sicherlich weniger Freude bereiten als beispielsweise den Berliner oder Hamburgern oder Kölnern, zu vernehmen, daß in Bälde jeder anglo-amerikanische Angriff auf eine deutsche Stadt mit einem deutschen auf eine englische Stadt beantwortet werden wird. Dabei sind die Verluste, die die Engländer und Amerikaner dabei erleiden, schon wegen der langen An- und Abflugwege prozentual in der Regel drei- bis viermal, manchmal sogar zehnmal so hoch wie die unseren. Was aber sagen die Engländer dazu, daß das noch gar nicht die eigentliche Vergeltung, sondern nur das Vorspiel dazu ist?

Es gibt in den oft angegriffenen Städten Menschen und Familien, die schon drei-, vier- und fünfmal ausgebombt worden sind. Aber läßt deshalb auch nur einer die Arbeit Arbeit sein und gibt sich der Resignation hin? Hier liegt der psychologische Fehlschluß unserer Feinde. Sie glauben, es werde der Augenblick eintreten, daß der Luftterror den Landkrieg überflüssig mache, weil unser Volk moralisch unter ihm zusammenbrechen werde. Niemals wird das der Fall sein. Denn wenn wir nachgäben, wäre alles verloren, wenn wir aber durchhalten, ist ebenso alles gewonnen. Ist der Luftkrieg wieder einmal zweiseitig — und das wird er in absehbarer Zeit sein —, dann gewinnt er damit ein gänzlich anderes Gesicht. Zwingen wir dem Feind zudem in steigendem Maße Verluste über Verluste auf, dann kommt der Augenblick, da diese niederträchtige Art der Kriegführung sich für ihn nicht mehr lohnt. Fast niemand im Feindlager selbst glaubt mehr an die kriegsentscheidende Wirkung des Luftterrors, am allerwenigsten die feindlichen Piloten, denn sie müssen die Zeche bezahlen.

Verhängnisvoll wäre es für die britisch-amerikanische Kriegführung, wenn sie aus dem Luft

krieg irrige Folgerungen für den Gesamtkrieg zögen. Sie scheint zu glauben, er habe uns so geschwächt, daß die Invasion im Westen in kurzer Zeit ein leichtes Spiel sein werde. Niemand hält sie davon ab, die Probe aufs Exempel zu machen. Sie wird dabei erfahren, daß wir über genügend Soldaten und Waffen und über einen Stand der Kriegsmoral verfügen, der durch die Länge des Krieges nicht im mindesten gelitten hat. Auch Wut und Haß sind aktive Elemente des Krieges. Es kämpft sich besser, wenn man weiß, wofür, und zudem noch mit dem antretenden Gegner eine Rechnung zu begleichen hat.

### Arabische Einigungsbestrebungen

+ **Ankara**, 2. März. Die libanesische Regierung hat sich dem Protest Ägyptens und des Irak gegen den Vorschlag des amerikanischen Kongresses, eine jüdische Regierung in Palästina aufzustellen, angeschlossen. Der Präsident des irakischen Senats, Jamil Al Madafai, forderte darüber hinaus in einer Botschaft an den USA-Kongreß, die Entschließung für Erhöhung der jüdischen Einwanderung nach Palästina zurückzuziehen. Auf diesen Protest antwortete der Senator Wagner, daß er für die nationalen Bestrebungen des jüdischen Volkes sei. Eine Erklärung, die eindeutig bekundet, daß die jüdischen Forderungen in Washington ihre besten Fürsprecher haben und die keinen Zweifel mehr darüber lassen, was die Araber von den Alliierten zu erwarten haben. Die Unruhestimmung in Palästina hat sich verstärkt, da bis 1. April die Bestimmungen über die Zahl der zur Einwanderung zugelassenen Juden ungültig werden. Es kam in Judenstädten zu schweren Terrorakten. Die Proteste der arabischen Welt an die amerikanische Adresse zeigen die Tendenz, die Opposition gegen äußere Einmischung zugleich zu einer Förderung der eigenen Einigungsbestrebungen zu nutzen. Fortschritte dieser Art sind auch auf anderen Gebieten zu verzeichnen. So hat sich jetzt der Lybanon dem Arabischen Kulturbüro in Kairo angeschlossen, das bekanntlich von Ägypten als eine Sammelstätte der arabischen Föderationspläne gedacht ist. Ferner hat sich eine syrische Delegation zu König Ibn Saud zwecks Besprechung über die engere Zusammenarbeit zwischen den arabischen Staaten begeben.

## Kurz und knapp

**Ländliche Jugend stellt 611000 Teilnehmer zum Kriegsberufswettkampf.** Auf freiwilliger Grundlage haben sich 611 144 Jugendliche aller Reichsnährstandsberufe zum Wettkampf gemeldet. Diese gewaltige Teilnehmerzahl beweist, daß die ländliche Jugend für eine gründliche Berufsausbildung aufgeschlossen ist.

**Rumänische Jungbauern ins Reich.** Eine Gruppe rumänischer Jungbauern hat sich nach Deutschland begeben. Sie sollen während eines Jahres in Lehrbetrieben eine allgemeine und dann nach Wunsch und Eignung eine besondere Ausbildung erhalten. Die jungen Rumänen haben sich die notwendigsten deutschen Sprachkenntnisse angeeignet.

**Eine Zeitschrift der französischen Waffen-SS.** Die angekündigte Zeitschrift der französischen Waffen-SS ist mit ihrer ersten Nummer nunmehr herausgekommen. Sie trägt als Titel das Zeitwort „Werden". Die Zeitschrift trägt das Hakenkreuz mit den zum Kreise abgerundeten Haken und die Unterschrift „Kampfzeitung der europäischen Gemeinschaft". Die erste Nummer enthält einen richtungweisenden Artikel des französischen Staatssekretärs für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

**Erzbischof erkennt bolschewistische Gefahr.** Der Erzbischof von Sevilla, Kardinal Segura, hielt vor etwa 5000 Gläubigen die erste Fastenpredigt dieses Jahres. Der Kardinal unterstrich die große Gefahr des Bolschewismus für die Menschheit und erklärte, daß Spanien erneut das Opfer des Bolschewismus werden würde, wenn die Sowjetunion in Europa den Sieg erringen sollte.

**Englischer Rundfunkvertreter in Stockholm.** Der bereits enorm angeschwollene Chor der englischen und amerikanischen Pressevertreter in Stockholm sowie ihrer nicht minder zahlreichen Mitläufer wird erneut verstärkt durch eine Vertretung des englischen Rundfunks. Ein Reporter der Rundfunkgesellschaften soll von Stockholm aus direkte Nachrichten und Schilderungen senden.

**Dank vom Hause Oranien.** Der niederländische Emigrantenausschuß in London hat sich gegenüber der englischen Regierung mit der Bombardierung niederländischer Städte und Ortschaften einverstanden erklärt, meldet „Het Volk". An der Spitze der Emigrantenclique steht die ehemalige Königin Wilhelmine. Sie erklärt sich also mit dem Mord an niederländischen Frauen, Männern und Kindern einverstanden.

**Kommunistische Partei fordert Zusammenarbeit.** Die Kommunistische Partei Englands veröffentlicht nach einer Londoner Meldung in „Ny Dag" eine Erklärung, in der alle Organisationen der Arbeiterpartei und anderer Organisationen in England aufgefordert werden, zwecks Erringung einer „fortschrittlichen Mehrheit" bei den nächsten Wahlen zusammenzuarbeiten.

**Erneute Zusammenstöße.** Neue schwere Zwischenfälle werden, wie der französische Rundfunk aus Tanger vernimmt, aus Französisch-Marokko gemeldet. Bei den Zusammenstößen zwischen gaullistischen Behörden und Eingeborenen zählte man 18 Tote und 50 Schwerverletzte. Die Behörden mußten Truppen einsetzen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Der Kreml zieht seine Fäden.** Nach einer Exchange-Meldung aus London ist in Kairo unter Dr. Milanowitsch, dem früheren Finanzminister, und Dr. Nikowitsch, einem serbischen Schriftleiter, ein kommunistisches Komitee gegründet worden, das mit dem serbischen Emigrantenkomitee in London die Verbindung aufgenommen habe.

**England heißt Judas Pläne „gut".** Ein jüdischer Emigrant veröffentlicht in England unter dem Titel „Der Weg zum Frieden" ein Buch, das die sadistischen jüdischen Pläne über die Behandlung Deutschlands nach dem Kriege enthüllt. Charakteristisch für die Identität der englisch-amerikanischen Auffassung mit der jüdischen ist, daß diesem Machwerk des Juden das Prädikat „Gut" zuerteilt wurde.

**König Faruk gegen Nahas Paschahs Eigenmächtigkeit.** Wie Kairoer Presse meldet, hat König Faruk den Rektor der Alzhar-Universität zu sich eingeladen. Scheich Maraghi wurde vor einigen Wochen, als die Regierung die Universität wegen deren Opposition gegen die sowjetfreundliche Politik des Ministerpräsidenten Nahas schloß, aus dem Amt entlassen. Der König hat gegen diese Entscheidung sein Veto eingelegt. Er erklärte dem Rektor, daß er das Verlassen seines Amtes nicht anerkenne. Die Intervention der Krone wird in Kairo stark beachtet.

**51 Millionen Dollar Differenz.** Nach einer Washingtoner Meldung beschuldigte der Abgeordnete Engel, der als „Wachthund über den Geldsack der USA" eingesetzt ist, in einem Bericht an das Repräsentantenhaus die Verantwortlichen, daß sie über den Kopf des Kongresses hinweg 86 Millionen Dollar für das „Fünf-Eck-Gebäude", ein riesiges Haus für die Armee, ausgegeben hätten. Engel legte Roosevelt und anderen Politikern „unerhörte Verschwendung von Geldern der Steuerzahler" zur Last.

**USA-Juden beunruhigt.** Der Antisemitismus in den USA nehme zu, erklärte der zionistische Häuptling Dr. Israel Goldstein bei seiner Ankunft in London. Es handelte sich weniger um planmäßiges Auftreten einzelner Gruppen, als um antisemitische Aeußerungen des Elternhauses, die von den Kindern aufgenommen würden.

**Neue Negerunruhen in Rüstungswerken der USA.** Die Unruhe in den Rüstungswerken der Vereinigten Staaten wächst weiter, meldet die Londoner „Times". Nachdem kürzlich 6000 Neger-Arbeiter einer Detroiter Stahlfabrik in den Streik getreten sind, streiken im Bezirk Pittsburg Arbeiter von 110 Hochöfen. Mindestens 30 000 Mann wurden auf diese Weise gezwungen, ebenfalls zu feiern.

# Sowjetische Vertragsbrüche am laufenden Band

**Das außenpolitische Falschspiel des Kreml**
**Nur ein Ziel: Weltbolschewisierung!**

**wlz. Berlin, 3. März. Durch Vertragsbrüche am laufenden Band haben die Kreml-Machthaber der Weltöffentlichkeit demonstriert, was von der sogenannten Bündnistreue der Sowjets und ihren Abmachungen zu halten ist. Wie Stalin zynisch seine Verträge mit Finnland, Polen, den baltischen Staaten und mit Deutschland brach, wird er auch seine Abkommen mit den Engländern und den USA nicht halten. Der Bolschewismus kennt nur ein Ziel seiner Politik: Die Weltrevolution! Diesem Ziel werden bedenkenlos alle Rücksichten und Abmachungen geopfert.**

In seinem Buch „Fragen des Leninismus" hat Stalin die Sowjetrepubliken das Vorbild der kommenden Sowjetrepublik genannt, die „die ganze Welt umfassen werde". Dementsprechend gelten alle Handlungen der Kreml-Politiker der Vorbereitung und Durchführung dieser Weltbolschewisierung. Die von den Bolschewisten geschlossenen Bündnisse mit anderen Völkern gelten nur als Mittel zum Zweck. Das wissen auch die verantwortlichen Politiker in England und den USA, die Erfahrungen genug mit der sogenannten Vertragstreue der Sowjets gemacht haben dürften. Dasselbe England, das heute den Agenten des Kreml seine Tore weit öffnet, hat vergessen, daß es früher besonders empfindlich war und früher ständig über sowjetische Einmischungsversuche Klage führte. Es sei nur eines der bekanntesten Dokumente unterirdischer Wühlarbeit der sowjetischen Emissäre, der berüchtigte Sinowjew-Brief erwähnt, mit dem sich die Bolschewisten dreist in die englischen Wahlen einzuschalten und die Arbeitermassen zum Generalstreik aufzuputschen versuchten. Einer der folgenschwersten Konflikte zwischen England und den Sowjets war die Aufdeckung der von der Sowjet-Handelsgesellschaft „Arcos" betriebenen Spionage, die zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Moskau führte. Heute werden Churchill und Komplicen, die sich völlig in die Hände Stalins begeben haben, natürlich leugnen, daß Moskau seine Verträge nicht einhalte. Die Geschichte wird einmal darüber urteilen, daß mit dem Kreml kein ewiger Bund zu schließen ist.

Auch Roosevelt, der heute das Lied von der Vertragstreue Stalins singt, hat seine Erfahrungen mit dem Bolschewismus. Sie versprachen nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Washington, Wohlverhalten und Nichteinmischung in inneramerikanische Angelegenheiten, dachten aber natürlich nicht daran, das Versprechen zu halten. Die Kreml-Agenten wühlten in den USA und im Sommer 1935 kam es zu einem scharfen Protest des damaligen USA-Botschafters in Moskau gegen flagrante Verletzung der Zusicherungen. Bezeichnend war die zynische Antwort Moskaus, das behauptete, „die Sowjetregierung habe niemals Verpflichtungen über die Kommunistische Internationale auf sich genommen und auch gar nicht auf sich nehmen können." Statt aus dieser Erfahrung die Konsequenzen zu ziehen, stärkte Roosevelt unter Mithilfe des Judentums nun erst recht die Beziehungen zu den Sowjets.

Am frischesten sind vielleicht noch die Vertragsbrüche des Kreml gegenüber Finnland in der Erinnerung. Obwohl die Finnen von Lenin 1917 die feste Zusicherung erhalten hatten, daß sie ihr Selbstbestimmungsrecht erhalten sollten, war man im Kreml niemals ehrlich geneigt, dem finnischen Volk seine Selbständigkeit zu geben. Im Auftrage Lenins besetzten die Bolschewisten am 28. Januar 1918 Helsinki und legten nach bolschewistischem Vorbild die Regierungsgewalt in die Hand eines Volkskommissars. Deutschland war es damals, das den betrogenen Finnen zu Hilfe kam, so daß am 12. April 1918 Finnlands erster Freiheitskampf gegen den Bolschewismus erfolgreich beendet werden konnte. In der Folgezeit hat Moskau immer einen ständigen Druck auf Finnland ausgeübt. Obwohl zwischen der Sowjetunion und Finnland Nichtangriffsverträge bestanden, fielen am 30. November 1939 sowjetische Truppen ungeachtet des „Vertrages über Nichtangriff und friedliche Streiterledigung vom 21. Januar 1932" in Finnland ein. Am 12. März 1940 diktierten die Sowjets in Moskau den Finnen den Frieden, der bewußt ignoriert wurde. Die Folge war der erneute Ausbruch der Feindseligkeiten am 30. Juni 1941.

Auch Polen ist ein Musterbeispiel für die sowjetische „Vertragstreue". Als 1920 die Sowjetarmeen hart vor Warschau standen, gelang es dem Marschall Pilsudski, der Aggression des Bolschewismus Einhalt zu gebieten und am 20. Oktober 1920 in Riga einen für Polen günstigen Frieden zu schließen. Das hinderte die Sowjets nicht, öffentlich und in der Presse darauf hinzuweisen, daß die Bolschewisierung Polens das eigentliche Ziel der Kreml-Politik sei. Moskau hat im Herbst 1939 die Kette seiner Vertragsbrüche gegenüber Polen mit der Ignorierung des polnisch-sowjetischen Nichtangriffspaktes, der noch 1938 offiziell von der Sowjetregierung bestätigt wurde, fortgesetzt. Anderthalb Millionen Polen sind im großen Sowjetraum für alle Zeiten verschwunden. Katyn ist die Antwort auf jenes Abkommen zum Schutze der Polen in der Sowjetunion! Die Baltenstaaten hat Moskau immer als sein Interessengebiet reklamiert. Die Sowjetregierung hat wohl mit den baltischen Ländern sogenannte Beistandspakte unterhalten, die auf früher geschlossenen Friedensverträgen sowie auf der Anerkennung der staatlichen Unabhängigkeit und der Versicherung der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten basierten. Aber wir kennen zur Genüge die rücksichtslose Terrortaktik der Sowjets in den baltischen Ländern, erinnern uns an die durch nichts gerechtfertigte Besetzung der Baltenstaaten durch die Sowjetarmee im Sommer 1940 und die in der Folgezeit betriebene Vernichtungs- und Unterdrückungspolitik.

Als die Sowjetregierung dann 1939 einen Neutralitäts- und Freundschaftsvertrag mit Deutschland abschloß, auf Grund dessen ihr erhebliche wirtschaftliche Vorteile eingeräumt wurden, hörte die bolschewistische Wühlarbeit trotz allem nicht auf, sondern wurde sogar ziemlich unverhüllt betrieben. Ein Vertragsbruch reihte sich an den anderen, so daß Reichsaußenminister von Ribbentrop am Tage der Kriegserklärung an die Sowjetunion eine ganze Liste von Vertragsbrüchen bekanntgeben konnte. Der sowjetische Kriegsminister Woroschilow benutzte fast in jedem Jahr das Jubiläum der bolschewistischen Revolution, um die Angriffsbereitschaft der Sowjetarmee zu unterstreichen und 1938 bekannte er in einem Armeebefehl mit rücksichtsloser Offenheit, daß es gelte, „die letzten Reste der bourgeoisen Demokratie in Europa zu liquidieren". Stalin hat 1942 ganz offen sein Falschspiel mit Deutschland zugegeben, als er in einem Brief an den Kommunisten Thalheimer erklärte, Moskaus Ziel sei es immer gewesen, „das Zentrum der Weltrevolution von Moskau nach Berlin zu verlegen".

Die Staaten des Nahen und Fernen Ostens haben ebenfalls ihre Erfahrungen mit der sowjetischen Vertragstreue machen können. Iran zum Beispiel hatte mit Moskau einen Nichtangriffsvertrag und trotzdem brachen 1942 die bolschewistischen Horden in das Land ein. In jüngster Zeit erleben der Irak, Syrien, der Libanon, Aegypten, um nur einige Staaten zu nennen, wie wenig die Sowjetunion sich an früher gegebene Versprechungen zu halten gedenkt. China hat sein Vertrauen auf die Vertragstreue der Sowjets mit dem Verlust der äußeren Mongolei bezahlen müssen, die Moskau kurzerhand als sowjetische Provinz kassierte.

# Wiederaufflammen der Winterschlacht

**Drei neue Schwerpunkte / Abwehrerfolge bei Rogatschew, Newel und Narwa**

**wlz. Berlin, 3. März. Die Lage an der Ostfront ist durch Zunahme der feindlichen Kampftätigkeit gekennzeichnet, die mit der Wetterlage zusammenhängt. Bei Temperaturen bis zu 10 Grad Wärme nimmt die Verschlammung im Südabschnitt anhaltend zu. Auch in der Mitte sowie im Norden ist die Kälte der letzten Tage gebrochen und Regenschauer weichen die Wege auf. Bevor die kommende Schlammperiode die Bewegungen großer Truppeneinheiten wesentlich erschwert oder gänzlich erstickt, versuchen die Sowjets, ihre Angriffe mit aller Gewalt vorwärts zu treiben. In Verfolg dieser Bestrebungen bildeten sich gestern durch Feindangriffe drei neue Schwerpunkte, die sich im Raum nördlich Rogatschew, nordwestlich Newel und bei Narwa abzeichneten. An allen drei Brennpunkten blieben den Sowjets Erfolge versagt, während die deutschen Truppen insbesondere im Kampfraum Rogatschew einen ausgesprochenen Abwehrerfolg erzielten.**

In diesem Abschnitt griff der Feind auf schmaler Front mit etwa fünf Schützendivisionen an. Im Zusammenwirken mit Artillerie und Flak schlugen unsere Grenadiere die in mehreren Wellen anstürmenden Bolschewisten unter schweren Verlusten zurück und bereinigten örtliche Einbrüche in sofortigen Gegenstößen. Auch weiter nördlich von Rogatschew angesetzte Feindvorstöße scheiterten nach harten Waldkämpfen. Nordwestlich Newel versuchte der Feind, die mit dem Ziel einer Frontverlagerung durchgeführten deutschen Absetzbewegungen zu stören. Auch hier blieb dem feindlichen Massenaufgebot der Erfolg versagt. Unsere Grenadiere hielten die Landbrücken zwischen den zahlreichen Seen dieses Kampfgebietes und verteidigten die hart umkämpften Bahndämme und Straßen erfolgreich. Einige abgeriegelte, zum Teil schon wieder bereinigte Einbrüche waren das bedeutungslose Ergebnis des heftigen Feindansturms, das in keinem Verhältnis zu seinen schweren Verlusten steht.

Mit neu herangeführten Verbänden versuchten die Bolschewisten bei Narwa unsere Sperrstellung zwischen dem Peipussee und dem Finnischen Meerbusen zu durchbrechen. In einem Abschnitt allein faßte der Gegner sechs bis sieben Schützendivisionen zusammen und konnte, durch unübersichtliches Gelände begünstigt, an einigen Stellen einbrechen. An den Sperrstellungen wurden die eingedrungenen Sowjetkräfte jedoch aufgefangen und zurückgeworfen. In Anbetracht der Bedeutung dieses Abschnittes wird deutscherseits Vorsorge getroffen worden sein, die Feindabsichten zu stören.

Den teilweise harten Kämpfen im Süden der Ostfront kam gestern nur örtliche Bedeutung zu. Die zahlreichen gegnerischen Vorstöße zwischen Dnjepr und Kriwoi-Rog wurden überall abgewiesen. Nördlich Kriwoi-Rog stellten unsere Grenadiere mit Unterstützung von Sturmgeschützen, durch Wegnahme einer zäh verteidigten Höhe und des anschließenden Waldgeländes, die ursprüngliche Frontlinie wieder her. Auch zwischen Shaschkow und Schepetowka hatten die Sowjets, bei erfolglosen Versuchen unsere Sperrfeuerzonen zu durchstoßen, empfindliche Verluste.

# OKW-Bericht:

**Großangriff gegen London / Abwehrerfolge bei Newel / Terrorangriff auf Stuttgart**

**dnb. Aus dem Führerhauptquartier**, 2. März. Das OKW. gibt bekannt: Im Südabschnitt der Ostfront führten die Sowjets besonders im Raum von Kriwoi Rog zahlreiche Vorstöße, die erfolglos blieben. Nördlich Rogatschew griffen die Bolschewisten mit zusammengefaßten Kräften auf schmaler Front an. Grenadiere und Panzergrenadiere vereitelten alle Durchbruchsversuche und fügten dem Feind, durch Artillerie und Flakartillerie wirksam unterstützt, hohe blutige Verluste zu. In diesen Kämpfen hat sich die schlesische fünfte Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Decker zusammen mit den ihr unterstellten Infanterie-, Panzer- und Flakartillerieverbänden hervorragend bewährt.

Nordwestlich Newel steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. Die während des ganzen Tages anhaltenden Durchbruchsversuche wurden nach Abschuß von 25 feindlichen Panzern in schweren Kämpfen abgeschlagen. An der Narvafront wurden die mit neu herangeführten Kräften vorgetragenen Angriffe der Sowjets in hartem Ringen abgewiesen und zum Teil schon vor unseren Stellungen zusammengeschossen. Im hohen Norden brachen im Kandalakscha-Abschnitt deutsche Stoßtrupps in die stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und sprengten zahlreiche Kampfstände mit ihren Besatzungen in die Luft.

Im Landekopf von Nettuno kam es gestern südlich und südwestlich Cisterna zu wechselvollen Kämpfen. An mehreren Stellen gelang es dem Feind, in unsere an den Vortagen gewonnenen vorgeschobenen Stellen wieder einzubrechen. Fernkampfartillerie versenkte im Hafen von Anzio einen Frachter und erzielte mehrere Treffer auf weiteren Schiffen. Kampfverbände setzten ihre Angriffe gegen Schiffe und Ausladungen im Raum von Anzio fort und beschädigten ein Transportschiff von 5000 BRT. durch Bombentreffer schwer. — Von der Südfront wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In der vergangenen Nacht führten britische Bomberverbände im Schutze geschlossener Bewölkung Terrorangriffe gegen Orte in Südwestdeutschland. Durch zahlreiche Minen, Spreng- und Brandbomben wurden besonders in den Wohngebieten der Stadt Stuttgart Schäden und Verluste unter der Bevölkerung verursacht. Feindliche Störflugzeuge warfen außerdem Bomben im westdeutschen Raum. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — Unsere Luftwaffe führte erneut einen Großangriff gegen London. Die in mehreren Wellen anfliegenden schweren Kampfflugzeuge warfen eine große Zahl von Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Stadtteile. Es entstanden zahlreiche Großbrände und umfangreiche Zerstörungen.

### Die Lage in Argentinien

**Spanien verfolgt aufmerksam die Entwicklung**

**wlz. Portugal**, 2. März. Die Vorgänge in Argentinien sind immer noch ungeklärt. Während die Schweizerische Depeschen-Agentur aus Neuyork meldet, daß die Lage der argentinischen Regierung äußerst heikel sei und die Unstimmigkeiten täglich größer würden, wurde in Buenos Aires nach einer Reuter-Meldung amtlich bekanntgegeben, daß Teile des britischen Infanterie-Regiments, das Oberleutnant Duco in den frühen Morgenstunden des Mittwoch vor seinen Baracken antreten ließ, einen Teil von Lomas Zamra besetzten. In der Bekanntmachung heißt es weiter: „Einige der Offiziere und Unteroffiziere, die zuerst ihrem Vorgesetzten gefolgt waren, ließen ihn im Stich, sobald sie den verantwortungslosen Charakter der Bewegung erkannt hatten. Um der zivilen Bevölkerung die Folgen eines militärischen Einschreitens gegen die Meuterer zu ersparen, wurde die bedingungslose Kapitulation des Anführers gefordert. Diesem Befehl wurde ohne Widerstand Folge geleistet. Im ganzen Land herrscht völlige Ruhe. Oberleutnant Duco steht unter Arrest, zur Verfügung der Behörden."

In Spanien, wo man die Entwicklung in Argentinien aufmerksam verfolgt, neigt man auf Grund eigener Erfahrung zu der Auffassung, daß die Vorgänge in Buenos Aires der klare Ausdruck eines von den USA entfesselten Nervenkrieges seien, dessen Ziel in der Liquidierung der argentinischen Unabhängigkeit bestehe.

### Neue Ritterkreuzträger

**Auch für einen Handelsschiffskapitän**

**dnb. Führerhauptquartier**, 2. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Fedor Apelt, Kommandeur eines Grenadierregiments; Major d. R. Wilhelm Schöning, Bataillonskommandeur in der Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle"; Hauptmann d. R. Lothar Wehlitz, Führer einer schweren Artillerie-Abteilung; Oberleutnant Karl-Heinz Sorge, Kompaniechef in einem Panzerregiment; Oberfeldwebel Walter Härtz, Zugführer in einem Grenadierregiment; an den Kapitän des Blockadebrechers „Motorschiff Osorno", Paul Hellmann, als ersten Handelsschiffskapitän.

**Zwei Ritterkreuzträger gefallen.** Major Peschke, geboren Mai 1909 in Pommerwitz, hatte Ende November 1943 maßgeblichen Anteil an dem Entsatz der Stadt Tscherkassy. Am 10. Dezember 1943 fand Peschke den Heldentod. Er wurde nachträglich mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Am 2. Februar 1943 erlag Major Laudenbach, geboren Februar 1913 in Bad Homburg, seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung. Er hatte im Dezember 1943 das Ritterkreuz als Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment erhalten, nachdem er südwestlich Dnjepropetrowsk an der Spitze seiner Reserven im Gegenangriff eine beherrschende Höhe erstürmt hatte.

### Mandic und Peric beim Führer

**dnb. Führerhauptquartier, 2. März. Der Führer empfing am 1. März 1944 den Ministerpräsidenten des unabhängigen Staates Kroatien, Mandic, und den Außenminister Peric. An dem Empfang beim Führer nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, teil. Der Führer hatte mit den kroatischen Staatsmännern eine von freundschaftlichem Geiste getragene Aussprache über die gemeinsamen und aktuellen kroatischen Fragen. Nach dem Empfang hatten Mandic und Peric mit dem Reichsaußenminister eine herzlich verlaufene Zusammenkunft.**

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher; z. Z. Sonderauftrag! Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

*Aus dem*

# Wittgensteiner Land

## Die Lawine der Gerüchte

Das Sprichwort von den kleinen Ursachen und den großen Wirkungen hat einen tiefen Sinn. Wie es ungezählter Milliarden und Billionen von Schneeflocken bedarf, um eine Lawine entstehen zu lassen, die mit verheerender Wucht ins Tal rollt und auf ihrem Wege alles zerstört, was sich ihr entgegenstellt, so ist es auch mit den kleinen Uebertreibungen, den Ausschmückungen und dem — Weitertratschen von Gerüchten, „vertrauenswürdigen" Informationen und angeblich absolut „einwandfreien" Tatsachen, die sich auf das Kriegsgeschehen, auf die Planungen der deutschen Führung, auf Neuheiten der Rüstungsindustrie wie bei der Lawine Steinchen zu Steinchen getragen, werden in der unverantwortlichsten Weise Gebäude der Phantasie und der — Eitelkeit errichtet, die bei ihrem Einsturz sehr wohl die Eigenschaft haben, wertvolle Menschenleben und kostbares Volksgut unter sich zu begraben, auch dann, wenn die stümpelhaften „Baumeister" nicht selbst davon betroffen werden, sondern in erster Linie die kämpfende Front.

Wenn uns daher von Schaufensterscheiben und Bretterwänden, von Zäunen, Litfaßsäulen und Bahnsteigen, von Kiosken und rollenden Eisenbahnwagen der schwarze Schatten an die große Pflicht gemahnt, daß Schweigen auf jeden Fall Gold, Reden aber in Kriegszeiten durchaus nicht Silber bedeutet, so wollen wir immer an die Lawine denken, die wir dadurch unheildrohend und unbesonnen weitergeben, nicht etwa, weil wir genaue Kenntnisse über die Dinge haben, sondern weil wir uns mit unserem angeblichen „Wissen" eitel brüsten wollen, weil wir dem Mitmenschen nur zu gern suggerieren, als telephonierten wir jeden Tag mit dem Führerhauptquartier, um den neuesten Lagebericht entgegenzunehmen. Hand aufs Herz! Wer von denen, die im Bahnabteil, im Büro oder in der Werkstatt mit ihren „Materialkenntnissen" prunken, weiß zweifelfrei, daß es sich um Tatsachen handelt? Niemand! Jeder hat es nur von einem anderen Schwätzer gehört, jeder gibt das Gerücht nach dem Schneeballsystem mit eigenem „Wissen" angereichert weiter, ohne sich zu sagen, daß er an einer Lawine arbeitet, die nicht dem Feind schadet, sondern nur dem eigenen Volk. Denn der Feind benutzt solche Gerüchte, sich aus kleinsten Einzelheiten ein Bild zu machen, das seine Kriegsführung und seiner Planung zugutekommen soll. Der Schwätzer arbeitet also aus Leichtfertigkeit und Unverantwortlichkeit den Gegner in die Hand. Das wollen wir uns immer wieder überlegen, daraus wollen wir stets lernen, wenn wir den „schwarzen Schatten" sehen, der eine stumme, aber umso eindringlichere Mahnung sein soll, Dinge über die eigene Kriegsführung in den tiefsten Schacht unserer Schweigsamkeit zu vergraben.




## Lostage des März

Das Wetter des März ist für das Erntejahr von besonderer Bedeutung; kein Wunder, daß fast jeder Märztag im Volksglauben zum Lostag geworden ist. Erster März und Morgenrot — Ernte gut und gut das Brot. Siehst vergeblich nach dem Star, dann gibts ein schlechtes Jahr. Mit dem Regen will man im März nichts zu tun haben: Ist Kunigunde (3.) regenschwer, dann bleiben alle Scheunen leer; ist sie sehr naß, bleibt leer das Faß. Am 9. März erhofft man „Donner und Blitz, der dem ganzen Land zu nütz," und die vierzig Reiter" am 10. März sollen gar das Wetter auf vierzig Tage vorausbestimmen können. Ist aber St. Gregor (12) hell und klar, gibts für Obst ein gutes Jahr; und St. Gertrud (17) sei sehr sonnig, denn „dann wirds dem Gärtner wonnig." Auch Hubert (20.) verspricht, wenn er freundlich ist, „e guete Ernt'," und die Gerste, die Zwiebeln und Erbsen, die man am Benediktag, am 21. März, sät, sollen besonders gut geraten. Der schönste Tag aber muß der Marientag (25.) sein, denn er will mit Helle und Klarheit den Erfolg des ganzen Erntejahres verraten.

# Gesinnung gegen Gesinnung

## Die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend

Der Kampffanatismus der deutschen Jugend wurde in letzter Zeit verschiedentlich auch durch Stimmen aus dem gegnerischen Lager unterstrichen, beispielsweise von feindlichen Kommandeuren an der Italien-Front, die sich dahin äußerten, daß der junge deutsche Soldat sich mit fanatischer Verbissenheit wehre, daß es für ihn keine aussichtslose Lage gebe, daß er, wenn ihm die Patronen ausgehen, noch mit Dachziegeln und Steinen werfe. Sie seien fanatische Nationalsozialisten, und man kämpfe manchmal buchstäblich gegen die Hitler-Jugend.

Die HJ-Zeitschrift „Das junge Deutschland" veröffentlicht von Oberbannführer Reinecker einen grundsätzlichen Beitrag über diese Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend und diese Probleme ihrer Erziehung und Führung. Zweifellos habe der junge Rekrut nicht mehr vom Soldaten als den Habitus, wenn er erstmalig in die graue Uniform steige, aber er komme dennoch nicht mit leeren Händen. Er bringe seine Begeisterung mit, seine Vorliebe für alles Kämpferische, eine jugendliche Welt voller Helden und Ideale. Der junge Rekrut, der 17jährige deutsche Junge, der aus der Hitler-Jugend in den Waffendienst entlassen werde, sei von Natur aus kostbarster soldatischer Rohstoff. Der Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend bringe ein politisches Kapital mit, ein hohes Maß an Begeisterungsfähigkeit und ein ausgeprägtes Gefühl für Treue, Ehre und Gehorsam als den soldatischen Grundbegriffen, nach denen er schon in der Jugendbewegung gelebt habe, Voraussetzungen also, die ihn zu einem hochwertigen Soldaten werden ließen. Dabei sei der junge Rekrut von heute nicht weicher und wolle auch nicht weicher genommen werden. Aber Kriege würden heute nicht mehr allein mit Kugel und Granate gewonnen. Ideen seien gegeneinander aufmarschiert, und die erwägbaren Dinge der politischen Ueberzeugung seien Kampfmittel geworden.

Der Krieg habe erstmalig in der Geschichte seine totale Form angenommen. Deshalb müsse auch der Rekrutenausbildung heute ein ganz anderer Wert zugesprochen werden als je zuvor. Es müsse gelingen, das Kapital an politischer echter Gesinnung als den wertvollsten Schatz der Jugend in eine soldatische Form zu gießen. Dann hätten wir, bevor diese 17jährigen die Kugeln pfeifen hören, soviel wie eine Schlacht gewonnen. Diese Erziehung sei Persönlichkeitssache, und deshalb liege der Hauptanteil bei den unmittelbaren Vorgesetzten, vom Gruppenführer angefangen bis zum Kompanieführer. Bei einer Jugend, bei der alle früheren Autoritäten behindert und zum Teil ausgeschaltet seien, komme es dabei auf die behutsame Hand an, die manchmal mit Milde waltet und manchmal mit Strenge. Die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend hätten zwar nicht den „Helden" in der Tasche, sie besäßen aber alle Voraussetzungen für gute Soldaten, sodaß die Anglo-Amerikaner sie heute auch als militärischen Faktor schon ernst nehmen müßten. Mögen die jungen Amerikaner ihre Schlagersongs singen, es heiße doch etwas, aus einer Kompanie junger Kriegsfreiwilliger der HJ die alten Kampflieder schallen zu hören. Es stehe eben mehr als Material gegen Material, es stehe Gesinnung gegen Gesinnung.

### Was ist R-Kleidung?

Wie die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie mitteilt, wird die Bezeichnung „R-Kleidung" von den betroffenen Kreisen immer noch mißverstanden. Die Begriffsbestimmung „R-Kleidung" habe grundsätzlich nichts mit der Bezeichnung irgendwelcher Schnittmuster oder Schablonen einzelner Firmen zu tun. Der Begriff R-Kleidung sei vielmehr die Bezeichnung für eine „rationelle", den Erfordernissen der Kriegswirtschaft entsprechende Arbeitskleidung, wofür die Mindestmaße wie Länge, Oberweite und Hüftweite der einzelnen Größen sowie der entsprechende Stoffhöchstverbrauch vorgeschrieben sei. Diesem Stoffhöchstverbrauch liege eine Stoffbreite von 78 Zentimeter zugrunde, in den bereits 5 Prozent für Verschnitt eingerechnet wurden. Nach Ansicht maßgebender Fachleute sei es möglich, unter Zugrundelegung dieser Stoffhöchstverbrauchsmengen eine tragfähige weibliche Arbeitskleidung zu schaffen, die einerseits den Ansprüchen der Verbraucherkreise Rechnung trägt und andererseits im Rahmen der Kriegswirtschaft gefordert werden kann und muß.

### Lichtbildausweis nun auch für Soldaten

Der Lichtbildausweis hat sich gerade unter Kriegsverhältnissen als ein so wichtiges Dokument erwiesen, daß er nun auch für die Angehörigen der Wehrmacht geschaffen wird. Das geschieht durch eine Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht. Es wird zur Vervollständigung des Soldbuchs als Personalausweis der Wehrmachtangehörigen das Lichtbild im Soldbuch eingeführt, und zwar als Brustbild ohne Kopfbedeckung. Es wird auf der Innenseite des oberen Einbanddeckels aufgeklebt, besonders befestigt und mit dem Dienstsiegel des Truppenteils oder der Dienststelle versehen. Darunter ist die eigenhändige Unterschrift des Soldbuchinhabers mit Vor- und Zuname zu leisten.

# Stadt und Amt Berleburg

## Eine Bitte

### an die Berleburger Hausfrauen

**Berleburg.** Das DRK, Zug Berleburg, teilt mit: Das DRK steht bereit, überall zu helfen, wo es nötig ist; doch kann es nicht arbeiten, wenn es nicht genügend Verbandsmaterial zur Verfügung hat. Die DRK-Bereitschaft Berleburg bittet deshalb unsere Hausfrauen, mit ausgedienten **Handtüchern**, verschlissenen **Servietten** oder **Kopfkissenbezügen** u. a. helfen zu wollen, Verbandsmittel herzustellen. Wir wären herzlich dankbar dafür! Helft uns helfen, füllt unsere Hände, jedes kleinste Teil ist willkommen.

Unsere Helferinnen werden am Samstag nachm., 4. März, und am Sonntag, dem 5. März, durch die Häuser gehen und mit Freuden die geringste Gabe in Empfang nehmen. Wir werden alles verwerten zu Verbänden, Umschlagtüchern, Dreiecktüchern u. a., wir werden Eure Gabe in der Stunde der Gefahr mit unserem Dienst vergelten.

**Struthbach.** (Ein kleiner Nachtrag). Wir berichteten gestern darüber, daß der allseits geschätzte Mitbürger Georg Feige, der allgemein unter dem Namen „Strüthbächer Jorg" bekannt ist, heute, am 3. März, bei noch bester Gesundheit sein 86. Lebensjahr vollendet. Wir sind es der Wahrheit schuldig, noch einen kleinen, ergänzenden Nachtrag zu bringen. Der „Opa" und „Uropa" zählt nicht 84, sondern 86 Nachkommen, und zwar acht Söhne, vier Töchter, 49 Enkel und 25 Urenkel. Drei Söhne und vierzehn Enkel stehen unter der Fahne. Die Kinder, Enkel und Urenkel werden heute, soweit es ihnen möglich ist, am Struthbach zur Gratulation erscheinen. Auch wir drücken dem alten Herrn im Geiste recht herzlich die Hand.

## Von den Müttern gelobt

### Die Kochkunst der Töchter

**Arfeld.** Die Arbeitsgemeinschaft „Kochen" des BDM-Werks „Glaube und Schönheit" lud im Rahmen der BDM-Werk-Woche, die Mütter der Mädel zu einem frohen Nachmittag ein. Die Mädel wollten ihren Müttern beweisen, was sie im BDM-Werk-Dienst alles lernen.

Die Mütter wurden mit Liedern, einem Märchenspiel und Lesungen von Wulf Sörensen unterhalten. Ebenfalls wurden Kostproben gereicht, so daß sich die Mütter überzeugen konnten, welch gute Schule die Mädel innerhalb des Kochunterrichts mitmachen. Die BDM-Werk-Beauftragte des Bannes sprach kurz über Sinn und Ziel des BDM-Werks „Glaube und Schönheit."

**Richstein.** (Beförderung.) Der Obergefreite Walter Blecher wurde zum Unteroffizier befördert.

**Richstein.** (Mit dem EK ausgezeichnet.) Dem Obergefreiten Heini Pöppel wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

### Kleintierhaltung weiter einschränken

Ziemlich große Mengen an Getreide und Kartoffeln werden noch immer durch die Kleintierhaltung der Schweinemast und dadurch der Allgemeinheit entzogen. Es ist darum unverantwortlich, mehr Kleintiere zu halten, als Futter im eigenen Garten für sie beschafft werden kann. Wer keinen Garten hat, so schreibt der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, sollte überhaupt keine Kleintiere halten. Das Huhn oder Kaninchen auf dem Balkon oder im Keller ist ganz und gar zu verwerfen. Erstens ist es eine Tierquälerei und zweitens fallen in einem Haushalt nicht die ausreichenden Futtermittel ab. Das Extra-Ei oder den Extra-Braten können wir uns jetzt im fünften Kriegsjahr, wo alles daran gesetzt werden muß, die Ernährung unserer Soldaten und unserer Rüstungsarbeiter sicherzustellen, nicht mehr leisten.

### Ordnung und Leistungssteigerung

An die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen müssen heute erhöhte Anforderungen gestellt werden. Dies und auch der Mangel an Arbeitskräften führt dazu, daß es in manchem Betrieb auch der gewerblichen Wirtschaft an der sonst gewohnten Ordnung allmählich zu fehlen beginnt. Einer solchen Entwicklung muß mit allen nur erdenklichen Mitteln entgegengearbeitet werden, denn die Unordnung steht jeglicher Leistungssteigerung hemmend im Wege. Sie verbraucht mehr Arbeitskräfte, als zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt werden müßten. Außerdem ist der Mangel an Ordnung als ein unfallfördernder Zustand in den Betrieben längst erwiesen. Ein großer Teil der Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften sind reine Ordnungsregeln, die in einem gut geführten Betrieb erfüllt werden, ohne daß dabei an Unfallverhütung überhaupt gedacht wird. Ihrer Selbstverständlichkeit wegen wurde nie sonderlich viel Aufhebens von ihnen gemacht. Heute, bei der wesentlich veränderten Zusammensetzung der Gefolgschaften, sollte das aber geschehen, denn die Ordnung ist nach wie vor eine der wichtigsten Grundlagen nicht nur der Leistungssteigerung, sondern auch der Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft.

# Stadt und Amt Laasphe

## Die BDM-Werk-Woche in Laasphe

**Laasphe.** Auch in Laasphe haben die Mädel des BDM-Werks „Glaube und Schönheit" zu einem Backabend in ihrer Arbeitsgemeinschaft „Kochen", ihre Mütter eingeladen. Schon im Laufe des Jahres erzählen die Mädel ihren Müttern, welche billigen Rezepte sie in ihren Kochabenden schon ausprobiert haben. Die Mädel freuen sich, daß sie einmal im Jahr, in der BDM-Werk-Woche, ihre Mütter einladen dürfen.

Die Mädel hatten eine festliche Tafel gedeckt, und die Mütter durften kosten, was die Mädel gebacken hatten. Mit einem frohen Lied wurde begonnen und im Verlauf des Abends wechselten Lesung und Liedgut ab. Außerdem hatten die Mädel von der Arbeitsgemeinschaft „Nähen" einige selbstgearbeitete Teile ausgestellt. Ueber Sinn und Ziele des BDM-Werks sprach die BDM-Werk-Beauftragte des Bannes zu den Müttern. Sie sagte unter anderem, daß die Mädel im BDM-Werk sich für ihren späteren Beruf, als Hausfrau und Mutter vorbereiten und darüber hinaus die geniale Idee unseres großen Führers mit dem Herzen verstehen lernen wollen und unerschütterlich an den deutschen Sieg glauben.

Der Abend ging harmonisch zu Ende, und die Mütter waren befriedigt, einmal in die Arbeit ihrer Mädel hineingeschaut zu haben.

## Der zweite „Bunte Abend"

### zugunsten des WHW

**Laasphe.** Die Kapelle von verwundeten Soldaten (Leitung: Unterarzt Dr. Mews) veranstaltete unter dem Motto „Frohsinn und Humor" den zweiten „Bunten Abend" im „Westfälischen Hof" zu Laasphe, der wiederum ein voller Erfolg war. Wie schon bei der ersten Veranstaltung, so vermochte der Saal die Besucher auch jetzt nicht zu fassen.

Die bunte Unterhaltungsfolge war diesmal noch um ein Gesangsquartett bereichert worden, das ebenfalls aus verwundeten Soldaten bestand. Das Publikum dankte den Soldaten durch reichen Applaus. Das frisch-frohe Unterhaltungstalent der Verwundeten bescherte erneut viel Freude.

Um auch allen, die bisher noch keine Gelegenheit fanden, eine Eintrittskarte zu erstehen, die schönen Stunden bei den Soldaten erleben zu lassen, wird dieser Abend am Dienstag, dem 7. März, ein weiteres Mal im „Westfälischen Hof" wiederholt.

Die Soldaten haben sich über den klingenden Erfolg, der nunmehr dem WHW zufließt, von Herzen gefreut. Es wurden insgesamt 1065 Mark an Reineinnahmen erzielt. ... nn.

### „Lumpacivagabundus"

**Laasphe.** „Lumpacivagabundus" ist eine tolle Geschichte der drei Wanderburschen Leim, Zwirn und Knieriem mit Heinz Rühmann, Paul Hörbiger und Hans Holt in den Hauptrollen. Bei diesem, im Tontheater laufenden Film ist man von Anfang bis Ende belustigt und entspannt. Die lustigen Streiche der der Gesellen und dazu das entzückende Spiel der Hilde Krahl, die die weibliche Hauptrolle verkörpert, werden gewiß fröhliche Lacher finden. Geza von Bolvary hat hier ein Werk von urwüchsigem Humor geschaffen.

**Nehmen Sie Rücksicht auf unser Botenpersonal**

**ersparen Sie ihm unnötige Wege, indem Sie das Bezugsgeld pünktlich zahlen (am Monatsanfang, spätestens aber bis zum 10.)**

# Das junge Leben

## ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(22. Fortsetzung)

„Was die andern sagen? Ja . . ." sie schob mit dem rechten Zeigefinger den Federhalter Stück für Stück abwechselnd am rechten und linken Ende zurück, als habe sie den Hauptpastor Goertz persönlich vor sich auf der Tischdecke liegen und wolle ihn zwecks besserer Beurteilung ein wenig in die Weite schieben.

„Ja . . . Martha Stoll ist ja in ihn verliebt, sagen die andern . . . ich weiß es nicht, wir sprechen nicht darüber."

Und eben gestern hatte Frau Weide gehört, daß die Mädchen darüber redeten. Nun hätte sie zum Angriff schweres Geschütz auffahren können, dies aber war ihre Art nicht. Sie erblaßte ein wenig unter ihrer grauen Haut, gewiß, aber dann suchte sie auf dem eingeschlagenen Weg weiter.

„Ich kann mich noch entsinnen auf die Zeit, da ich so alt war wie du — da kamen mir manchmal Zweifel und Bedenken. Ich sprach dann immer mit meiner Mutter darüber, mit deiner Großmutter, du hast sie ja nur eben noch gekannt, vier Jahre warst du alt, als sie starb."

„Oh, ich erinnere mich noch genau an die Großmutter. Sie saß immer in dem Backenstuhl am Fenster und trug eine weiße Haube. Ganz klein war sie und lächelte, und wenn ich hereinkam, küßte sie mich innen auf die Hand . . ."

„Schön, daß du das weißt!" — Nein, es war falsch, Hedwig verschwiegen oder gar verstockt zu nennen; ihre Augen hatten vor Freude gestrahlt, als sie das eben erzählte.

„Wenn du nun gar keinen Zweifel an den Worten hast, die unser guter Hauptpastor Goertz spricht — äußern deine Freundinnen nicht hin und wieder etwas derart . . .?"

Hedwig hob schnell den Blick — erkannte sie, daß die Mutter gestern etwas gehört hatte? Sie sah jetzt vor sich auf den Tisch, schob wieder den Federhalter zurück und sagte: „Gewiß. Martha Stoll glaubt alles, denn sie liebt ihn ja, den Hauptpastor . . ." — hier glitt über Hedwigs Gesicht ein bubenhaftes Lächeln. „Gertrud Niebüll glaubt wohl alles, denn sie ist ein wenig dumm . . . aber Ilse Brack, die kleine Ilse, nein . . . die glaubt nicht alles."

„Ilse, sieh mal an, wer hätte das gedacht! Und sagt sie es?"

„Nein."

„Dann hört also Goertz nichts davon?"

„Doch."

„Wer sagt es ihm denn?"

Ein Zucken der Schultern, die immer noch etwas Knabenhaftes hatten.

„Einer muß es doch sein . . ."

„Gewiß . . . wir sprechen in den Pausen davon — da findet dann jemand eine Gelegenheit . . . aus Scherz, und so versteht es auch Herr Goertz, er droht dann mit dem Finger und sagt, so arg wie die Buben wären wir nicht . . ."

Konnte die Mutter noch weiter fragen, da sie wußte, daß es ihre Hedwig war, sie ganz allein, die den Hauptpastor Goertz zum Erröten brachte durch kleine Spitzfindigkeiten aus dem Katechismus, unter denen sich die eine heikle befand, ob die Auslegung des sechsten Gebotes nicht eine Lücke habe, da es zwar verboten sei, des Nächsten Weib, nicht aber der Nächsten Mann zu begehren . . .

Dies mußte man schon allerhand nennen, aber es war natürlich nur eine Dummerei und durfte nicht ernst genommen werden — aber zugleich war es eine Tatsache, unter der irgendein geistiges Erleben schlummerte. Dies aber wurde der Mutter verborgen gehalten, Hedwig würde auch bei schärferen Fragen nichts gestehen, wie sie ja schon sich selbst eben gar nicht ungeschickt aus dem Spiel gezogen hatte.

Auch über diesen Fall — wenn man ihn so nennen durfte — war Thomas Weide, der Vater, ins Vertrauen gezogen worden. Es geschah eines Abends, als Hedwig schon schlafen gegangen war, und Thomas legte die Stormsche Novelle, in der er las, zur Seite, schaute seine Frau an und sagte mit leichtem Blinzeln: „Alma — ich will es dir erklären und bitte dich, nicht zu erschrecken, wenn du meine Worte hörst. Denn natürlich weiß ich nichts, ich glaube nur etwas . . . du kannst dann deine Meinung dagegen halten . . ."

„Du beginnst so überlegen, Thomas . . ."

„Nein, überlegen bin ich nicht — ich sehe nur keine Gefahr."

„Und was ist es?" fragte sie, beide Hände ineinander verkrampfend.

„Ich denke, Hedwig hat sich zum ersten Male in ihrem Leben verliebt."

„In Hauptpastor Goertz?"

„Wie kommst du darauf? Gott bewahre uns davor!"

Frau Weide erzählte, was sie wußte. Nein, das meinte Thomas nicht, er wußte auch nichts, er hielt es nur für an der Zeit . . .

„Jetzt schon? Sie ist doch erst vierzehn . . ."

„Na, du in dem Alter . . ."

„Nein, Thomas, da kanntest du mich noch nicht, und ich sage dir, wenn es das sein könnte . . . aber nein . . ."

„Ich hatte mit dreizehn Jahren meinen ersten Schwarm — ich glaube, so muß es jedem um die Zeit gehen . . . störe sie nicht darin, es ist die wahrhaft goldene Zeit . . . es ist das Alter, von dem alle träumen, die sich Romantiker nennen oder Griechen oder Weise oder Goldsucher . . ."

„Nun spottest du wieder, Thomas . . ."

„Bewahre."

„Aber du lächelst . . ."

„Soll ich nicht?"

Nein, er sollte nicht. Wenn sich ein Mädchen in solchem Alter verliebte, lauerte alles mögliche dahinter.

„Aber ich weiß es ja nicht, Alma!" sagte er lauter, „ich wollte nur mein Salz leuchten lassen oder wie es heißt . . . im übrigen geht das Geschäft glänzend und Hedwig sucht ihren Weg."

„. . . indem sie schweigt!"

„Ja, auch das ist ein Weg. Ich glaube sogar, sie sucht einen Weg zu dir und macht Umwege. Jedes Kind sucht den Weg zur Mutter. Ich gebe zu, daß sie sich von uns abkehrt, ich habe es auch beobachtet . . ."

„. . . siehst du . . ."

„Aber das muß sein. Unsere Wege sind immer Umwege . . ."

„Wenn es so wäre . . ."

„Zu tun ist jedenfalls nichts."

„Nein."

(Fortsetzung folgt.)

## Brot – nach Monaten noch frisch

**Neuartiges Dauerbrot für die Truppe**

Da vorgeschobene Stützpunkte oder stark gefährdete Stellungen, wie auch U-Boote, oft nur in größeren Zeitabständen versorgt werden können, entstand die Aufgabe, ein Backverfahren zu erfinden, das Brot auf längere Zeit frisch und schmackhaft erhält. Diese Aufgabe ist von den Nahrungsmittelchemikern der deutschen Wehrmacht vorbildlich gelöst worden. Seit geraumer Zeit wird ein sogenanntes Dauerbrot hergestellt, das — günstige Lagerungsbedingungen vorrausgesetzt — nach Monaten noch frisch ist und so schmeckt, als sei es erst vor einigen Tagen gebacken worden. Der Besuch einer Heeres-Bäckerei in einer nordfranzösischen Stadt vermittelte einen Einblick in das Herstellungsverfahren dieses Dauerbrotes. Welche Sorgfalt dabei aufgewandt werden muß, zeigt die Tatsache, daß dieser Backbetrieb täglich rd. 32 000 Brote im normalen Vorgang backen könnte, aber bei Herstellung des Dauerbrotes nur auf eine Tagesleistung von 5000 kommt.

Die besondere Behandlung des Brotes setzt nach dem Ausbacken ein. Sobald die Brote ausgekühlt sind, gelangen sie an die Schleifmaschinen. Die Männer, die hier tätig sind, gleichen den Scherenschleifern. Alle Kanten und Unebenheiten des Brotes werden beseitigt, damit bei der nun folgenden Verpackung ein Einreißen des Papiers verhindert wird. Die Verpackung ist der wichtigste Abschnitt im Haltbarmachen. Das Brot wird dreifach eingewickelt: in Wachspapier, in Cellophan und endlich in Packpapier. Die so verpackten Brote kommen in einen Sterilisationsofen, in dem sie bei 140 Grad Hitze im Laufe einer Stunde auf dem laufenden Bande weiterbewegt, gedreht und auf etwa 80 Grad erhitzt werden. Damit werden alle Keime und Pilze abgetötet. Nach dem Verlassen des Sterilisationsofens werden die Brote in Kartons zu 10 Stück verpackt und sind zum Abtransport bereit. Vor allem muß Feuchtigkeit von diesem Dauerbrot ferngehalten werden. Kann das nicht geschehen, so sinkt die Haltbarkeitsdauer, mindestens aber beträgt sie zwei Monate.

Kriegsberichter Reinhold Simon

## Von „Veilchen" und von „Löwen"

**Eine Plauderei um den runden Lederball**

**Die Kreisler aus dem Land der Roten Erde**

Neulich saßen wir in der vollbesetzten Eisenbahn. Neben uns und gegenüber eifrige Anhänger des Fußballspiels und zwei ältere, ständig, kopfschüttelnde Damen. Kopfschüttelnd weil sie in das Gespräch der beiden Begeisterten, die sich offenbar lange nicht gesehen hatten und von verflossenen Fußball-Hoch-Zeiten schwärmten, keinen Sinn hineinbekommen konnten. Es schien für sie, als sprächen die beiden Männer, der eine davon im feldgrauen Rock, in einer fremden Sprache. Kein Wunder, daß sie nicht zu folgen vermochten, denn die Terminologie der beiden Fußballbegeisterten war für den Laien kaum verständlich. Da sprach man nicht etwa vom Tennis-Borussia Berlin, sondern von den „Veilchen", da sagte man nicht Hertha BSC. Berlin, sondern einfach „Hertha". Und die alten Damen vermuteten offensichtlich, daß von einem blumenpflückenden Mädchen die Rede sei.

Ja, es ist auch so eine Sache mit den Spitznamen (Kosenamen könnte man sie auch nennen, denn sie werden nicht eigentlich gesprochen, sondern eher gehaucht) unserer großen und berühmten Vereine. Da heißt es nicht schlicht und einfach TSV. 1860 München, da spricht man von den „Löwen", und den anderen Großen aus der gleichen Stadt nennt man einfach die „Bayern", und jeder Eingeweihte weiß Bescheid, es ersteht darüber hinaus vor seinen Augen die Zeit, da die „Löwen", die „Bayern" und die „Wacker"-Leute um die Krone im süddeutschen Fußball stritten, in scharfem Wettbewerb lagen mit de „Club", dem 1. FC. Nürnberg, und den „Kleeblättern" vom Fürther Rhonhof.

Wie viel Namen hat man der großen Mannschaft aus dem „Kohlenpott", Schalke 04, gegeben. Von den „Knappen" über die Männer vom „Schalker Markt" bis zu den „Kreislern aus dem Land der roten Erde" und noch einigen mehr könnte man eine lange Liste aufstellen. Die Stuttgarter „Kickers" braucht man bloß die „Kickers" zu nennen und jeder weiß sofort, daß es sich nur um die Männer aus der württembergischen Metropole handeln kann. Ebenso verhält es sich mit den beiden Großen aus der Main-Metropole, den „Bornheimern," also dem Fußballsportverein Frankfurt und der „Eintracht.". Auch den Dresdner Sportclub braucht man nur DSC zu nennen, dann erübrigen sich alle Erklärungen. Das gleiche trifft für den HSV zu, für die „Rothenbaumer," für die „Rothosen" aus der Hansestadt, zu Tull Harders Zeiten hieß sie auch „Harder-Elf", analog der „Jäger-Mannschaft" Altona 93, als der unvergeßliche Adolf Jäger noch den Sturm führte.

Eine lange Liste, eine noch viel längere könnte man aufstellen, denn jeder Anhänger des ewig jungen Spiels mit dem runden Lederball hat für „seinen" Verein auch seinen Spitznamen, mag die Spielgemeinschaft auch noch so klein sein. Bei den Großen ist es eben nur so, daß ihr Ruf und Ruhm die engen räumlichen Grenzen ihrer Städte und Gaue weit überschritten hat und ihre Namen für jeden im Reich ein Begriff sind. Ein Begriff, in dem sich die ganze weite und reiche Skala der Gefühle eines Fußball-Begeisterten widerspiegelt.

## Für die Hausfrau

**Wie flicken wir Trikotwäsche?**

Der Hausfrau will das Flicken von Trikotwäsche oft nicht recht gelingen, und sie hilft sich durch Stopfen. Trikot sollte jedoch nur anfänglich gestopft werden. Sind zu viele oder zu große Löcher entstanden, so ist ein Flicken bedeutend haltbarer. Das soll jedoch nicht bedeuten, daß man unterlassen soll, die dünnwerdenden Stellen rechtzeitig durchzustopfen. Die Lebensdauer eines Trikotteils wird dadurch unbedingt verlängert. Beim Flicken ist auf folgendes zu achten: Die schadhafte Stelle wird herausgeschnitten, und zwar möglichst eckig und gerade. Auch die dünnen Stellen fallen mit weg. Aus einem noch starken Flickrest schneidet man ein Stück heraus, das an allen Seiten 1 bis 2 Zentimeter größer ist als das herausgeschnittene. Zum guten Sitz ist es notwendig, daß die Fadenlage übereinstimmt. Wird der Flicken mit der Maschine eingesetzt, so muß das Trikotwäscheteil noch ziemlich stark sein, da der Stoff sonst gleich neben der Naht wieder einreißt. Der Trikotstoff muß dabei etwas gedehnt werden, die Spannung an der Maschine sehr locker und die Nadel dünn und spitz sein. Oft empfiehlt es sich, den Flicken mit der Hand einzusetzen, da dann die Naht nicht zu stramm wird und der genannte Uebelstand nicht eintritt. Man vermeide, Hemdentuch oder andere Stoffe zum Flicken von Trikot zu gebrauchen, da der Sitz niemals ein guter sein kann.

Hat man zum Flicken keinen passenden Stoff zur Verfügung, so hilft nur eins: Von zwei Wäscheteilen wird das besterhaltene ausgesucht und mit dem zweiten Teil nun sachgemäß geflickt. Es ist jedenfalls besser, ein Wäschestück wird geopfert und das andere wieder in einen guten Zustand gebracht, als daß beide, notdürftig gestopft, nur noch eine ganz begrenzte Lebensdauer haben. Es fallen dabei dann stets noch weitere gute Stücke ab, die zum Flicken anderer Wäsche benutzt werden können. Wie man sich helfen kann, wenn bei Schlüpfern die Schaube für das Durchziehband durchgescheuert ist, dürfte noch nicht allgemein bekannt sein. Wir häkeln uns eine neue Durchziehschaube. Ein Rest Häkelgarn ist meist vorhanden oder es wird eine Küchenspitze oder Deckchen aufgeribbelt. Das Anhäkeln geschieht so: Man sticht in den doppelten oberen Rand und häkelt abwechselnd ein Stäbchen, zwei Luftmaschen, bis man wieder zum Ausgangspunkt gelangt ist und zieht dann durch die Stäbchen ein Gummiband oder ein einfaches Bändchen, das man zu einer Schleife bindet.

## Nah und fern

**Konstanz.** (70jähriges Bühnenjubiläum.) Der nunmehr 87jährige Nestor der deutschen Schauspielkunst, „Papa Ramseyer", begeht am 10. März d. J. im Grenzlandtheater zu Konstanz in voller Rüstigkeit und Geistesfrische sein 70jähriges Bühnen-Jubiläum. Es ist dies ein in den Analen der deutschen Theatergeschichte seit hundert Jahren noch nicht registriertes Ereignis.

**Deutschlands ältester Baum**

**Görlitz.** Bei einem Bauerngehöft in Ziethen-Hennersdorf bei Lauban steht eine Rieseneibe, deren Alter auf 1500 Jahre geschätzt wird. Man nimmt an, daß es sich um den ältesten Baum Deutschlands handelt. Der mittlere Umfang des Stammes beträgt über fünf Meter. Der Baum steht unter Denkmalschutz .Während der schlesischen Kriege sollen Oesterreicher und Kosaken Holzstücke aus dem Stamm herausgeschlagen und sich daraus Pfeifenköpfe und Amulette geschnitzt haben.

**Erfurt.** (Tod durch den Luftdruck eines Eisenbahnzuges). Das Opfer eines seltenen Unfalles wurde ein Arbeiter aus Hohenleuben auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte. Er wurde auf dem Bahnhof von dem Luftdruck eines durchfahrendes Zuges erfaßt und so heftig beiseite geschleudert, daß er einen Schädelbruch erlitt. An den Folgen der Verletzung ist er im Krankenhaus Greiz gestorben.

**Hannover.** (Erste Bauernhochschultage im Reich). Gemeinsam mit dem Gauamt für das Landvolk veranstaltet die Göttinger Universität erstmalig im Reich Bauernhochschultage, die unter Beteiligung des Landvolks des Heidegaues in Uelzen eröffnet wurden. Prof. Seedorf, der diese Bauernhochschulwoche angeregt hat, erklärte, wie alle Gebiete der Wissenschaft mit dem vielfältigen Leben des Landvolkes verbunden sind und wie mit diesem Hineingehen in das Landvolk die Hochschule gutmachen will, was am Menschen des Landes auch auf dem Gebiet des Bildungswesens vernachlässigt worden ist. Es folgten Vorträge über die gesundheitliche Sicherung der deutschen Familie und die Rettung des deutschen Landvolks, Berichte über die wissenschaftliche Forschung, den Wiederaufbau niedersächsischer Bauernhöfe usw.

**Der mandschurische Gesandte im Gau Westfalen-Nord**

**Bad Salzuflen.** Der Kaiserlich-Mandschurische Gesandte in Deutschland, Exellenz Lü J Wen, der zur Zeit zu einem Kuraufenthalt in Bad Salzuflen weilt, hatte anläßlich des Geburtstages des Kaisers von Mandschuko zu einem Empfang eingeladen. Außer Gauleiter Dr. Alfred Meyer waren Vertreter der Gauleitung, des Ostministeriums und anderer Stellen anwesend. Im Anschluß an den Empfang lud der Gauleiter den Gesandten zu einer Fahrt durch den Gau Westfalen-Nord ein. Im Verlauf dieser Fahrt lernte Exellenz Lü J Wen einen alten Sattelmeierhof im Gebiet Enger kennen. Auf der BDM-Führerinnenschule Schloß Varenholz gewann der manschurische Gesandte einen lebendigen Eindruck von den Führungsaufgaben, die den deutschen Mädchen im Gau Westfalen-Nord gestellt sind.

**Boppard.** (Ein Großbrand vor 50 Jahren). In diesen Tagen jährt sich zum 50. mal eine Katastrophe, die einen großen Teil der Stadt heimsuchte. Abends brach in dem Hause der Metzgerei Haßwein Feuer aus, und eine Stunde später bildeten bereits 12 Häuser ein einziges Flammenmeer. Die primitiven damaligen Feuerwehrverhältnisse, insbesondere das Fehlen einer Wasserleitung, begünstigte die Feuersbrunst; denn das Wasser mußte in Brandeimern zu den Spritzen gebracht werden. Das ganze Viertel von der Untermarkstraße bis einschließlich des alten Hotels „Zum Hirsch" brannte ab. In den 1860er bis 90er Jahren wurde Boppard übrigens wiederholt von großen Feuerbrünsten heimgesucht, die oft auf ungeklärte Weise ausbrachen.

## Aus der Bewegung.

**NSDAP — Ortsgruppe Feudingen**

Am Samstag findet um 20 Uhr in der Schule zu Saßmannshausen eine Schulung der Zelle 3 statt mit Ortsgruppenleiter Pg. Horchler und Pg. Vitt.

**HJ-Gefolgschaft Laasphe**

Heute, Freitag, tritt die Gefolgschaft um 20 Uhr auf dem Wilhelmsplatz an.

**Stamm- und Motor-HJ Erndtebrück**

Heute, Freitag, den 3. März, 20,30 Uhr, Antreten am „Wittgensteiner Hof".

---

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein geliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter

**Kurt Homrighausen**

**Obergefr. in einem Grenadier-Regt.**

am 21. Oktober 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von fast 22 Jahren den Heldentod fand. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

Allein zu sein, drei Worte leicht zu sagen, und doch so schwer, so endlos schwer zu tragen.

In tiefem Schmerz:

**Anna Homrighausen**
nebst allen Anverwandten.

**Diedenshausen**, den 1. März 1944.

---

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod meines lieben Sohnes und Bruders Masch.-Obergefr. Wilhelm Klaus sagen wir im Namen aller Angehörigen unseren

**tiefempfundenen Dank.**

**Frau Witwe Elise Klaus**
und Kinder
Banfe, im März 1944.

---

Für die Aufmerksamkeiten und Wünsche zu unserer Verlobung sagen wir hiermit allen unsern

**herzlichen Dank.**

**Erna Weigel**
**Heinrich Rohnstadt**

Weidenhausen / Erndtebrück, im Febr. 1944.

---

**Kirchliche Nachrichten:**

Sonntag, den 5. März 1944:

**Schüllar-Wemlighausen:** 14.30 Uhr Gottesdienst.
**Raumland:** 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
**Arfeld:** 10 Uhr Gottesdienst anschl. Kindergottesdienst.
**Weidenhausen:** 10 Uhr Gottesd. 11 Uhr Kindergottesdienst.
**Birkelbach:** 10 Uhr Gottesdienst. Anschl. Kindergottesdienst.
**Erndtebrück:** 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 14 30 Uhr Gottesd. und Prüfung d. Konfirmanden.
**Laasphe:** 10 Uhr Gottesdienst (Pfr. Bauer), 14 Uhr Trauerfeier für Heinz Achenbach.
**Feudingen:** 15 Uhr Gottesdienst., Kindergottesdienst fällt aus.
**Richstein:** 14 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Oberfeldwebel Walter Kuhn und Reiter Ernst Hirschhäuser.
**Schwarzenau:** 14 Uhr Gottesdienst.
**Beddelhausen:** 17 Uhr Gottesd.
**Elsoff:** 10 Uhr Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus.
**Diedenshausen:** 14 Uhr Kindergottesdienst, 15 Uhr Gedächtnisfeier für Obergefr. Otto Stegmey r.

---

**Tonfilmbühne Berleburg.**

Freitag 19.45 | Samstag 17.10, 19.45 | Sonntag 14.45, 17.10 19.45 | Montag 19.45

**Der unendliche Weg**

Ein Bavaria-Film nach dem Roman „Ein Deutscher ohne Deutschland" von Walter v. Molo mit

**Eugen Klöpfer, Eva Immermann, Alice Treff, Hedwig Wangel, Friedrich Domin, Kurt Müller-Graf, E. F. Fürbringer.**

Das tragische Schicksal eines großen Deutschen, der von seiner Zeit verkannt wurde.

**Wochenschau.** **Kulturfilm.**

Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.

**Karten für die Abendvorstellungen** sind im Vorverkauf von 15—16 Uhr an der Kasse zu haben.

---

Statt besonderer Anzeige.

Am Dienstag verschied nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herziges, sonniges Söhnchen, unser liebes Enkelkind, unser Neffe, Vetter und Patenkind

**Heinz**

im zarten Alter von 2 Jahren.

Unser Schmerz ist um so größer, als er seinem auf dem Felde der Ehre gefallenen Vater nach 10 Monaten folgte.

In tiefer Trauer

**Emmi Imhof** geb. Geßner;
**Familie Adolf Geßner;**
**Familie Wilhelm Imhof.**

**Beddelhausen** u. Berleburg, den 3. März 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. März, um 17 Uhr vom Trauerhause in Beddelhausen aus statt.

---

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentod meines geliebten, unvergeßlichen jüngsten Sohnes und Bruders Heinrich sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Schmidt für seine trostreichen Worte, unseren

**innigsten Dank.**

**Witwe Anna Marburger**
und Kinder.
Herbertshausen, 3. März 1944.

---

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Liebe und Anteilnahme sagen wir unseren

**herzlichen Dank.**

**Erich Hellmann und Frau**
Hedwig geb. Haas
**Witwe Anna Bald**, geb. Belz
und Angehörige.
Bochum und Berleburg, den 3. März 1944.

---

**Anzeigen-Annahme**

in

**Laasphe**
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6

**Niederlaasphe**
**Puderbach**
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

**Erndtebrück**
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11

**Birkelbach**
**Birkefehl**
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr.

**Berghausen**
Fritz Saßmannshausen, Schreiners
Berghausen 43.

**Banfe**
**Hesselbach**
**Fischelbach**
Aug. Hippenstiel
Hesselbach
Ruf Fischelbach 31

---

**Wir danken herzlich**

für die liebevolle Anteilnahme beim Tode unserer kleinen Gisela.

**Familie Willi Lutze.**

Berleburg, im März 1944.

---

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem plötzlichen Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Willi, sowie für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit sagen wir auf diesem Wege allen von nah und fern unseren

**herzlichsten Dank.**

**Wwe. Hermine Fischer** geb. Heier und Kinder.
Aue, den 1. März 1944.

---

Eine

**Abnahme von Bullen**

**für das Generalgouvernement** findet am 9. März statt. Anmeldungen sofort an

**Verband Westfäl. Rotviehzüchter, Erndtebrück.**
Fernruf 230.

---

Nach Altena i. Sauerl. suche ich für meinen Haushalt

**junges Mädchen**

das mögl. etwas kochen kann.

**Frau Johanna Borbet**
Altena i. W., Linscheidstr. 38
Fernruf 2051.

---

**Fräulein**, 38 Jahre,
**sucht Stellung**
**für leichte Bürotätigkeit** in Berleburg. Zuschr. unt. K. 334 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

---

**Achtung!** **Achtung!**

Wir bitten unsere Kunden, die Pflanzkartoffeln bei uns in Auftrag gegeben haben, sofort die

**Anbaufläche**

**für den Pflanzkartoffelanbau bei uns anzugeben.**

Diese muß bis zum 10. März 1944 angegeben sein, andernfalls die Lieferung nicht erfolgen kann. Bestellungen werden ebenfalls noch entgegengenommen. Vermehrungsbetriebe brauchen diese Angaben nicht zu machen.

**Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Erndtebrück.**

---

Suche 4 Zimmer-
**Wohnung**
in Laasphe. Meld.
**Dienstst. d. REB.**
**Gemeindegruppe**
**Laasphe**
**Hindenburgstr. 6**

---

**Für Erndtebrück**
sofort einen zuverlässigen
**Zeitungsboten**
oder Botin gesucht. Meldungen bei der Nat.-Zeitung

---

**Kleine Anzeigen** in die **Nat.-Zeitung.**

---

12—13jährig. Junge findet in kleinem landwirtschaftl. Haushalt für die Dauer des Krieges

**liebevolle Aufnahme.**

Zuschr. erbet. unt. L. 335 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

---


**Den Schmutzlöser besonders für Schmutzwäsche nehmen!**

Wäsche ist kostbares Gut. Darum hebt die Hausfrau heute Burnus, den Schmutzlöser, besonders für Schmutzwäsche auf. Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen aus dem Gewebe so gründlich heraus, daß er ins Einweichwasser übergeht. Die schwarze Brühe beweist es. Man braucht dann nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen. Die Wäsche wird geschont – Arbeitskraft, Feuerung und Waschmittel werden gespart













